

Notizen

Heiko Herrlich, Dortmund-Fußballstar, hat Gott für seine Heilung von einem Tumor gedankt. „Er hat mir geholfen, die schwere Krankheit zu besiegen“, sagte Herrlich. Durch eine Strahlentherapie ist ein „bösartiger, nicht operabler Hirntumor“ vollständig vernichtet worden.
(Publik-Forum 7/2001, S. 48)




Verbinde die 9 Punkte mit 4 Linien, ohne den Stift vom Blatt zu nehmen.
Eine überraschende Lösung!

„Wunder sind beileibe kein Nebenkrater des Christentums. Nein, die Zukunft des Christentums hängt vielleicht davon ab, ob wir den Charme dieser sinnlichen Liebeserweise Gottes wiederentdecken können. Das Neue Testament ist voll von derartigen Zeichen: Da auch die Auferstehung zu den Wundern gehört, gilt der Satz: Der Verzicht darauf würde das Christentum verwechselbar machen.“ (S. 11)

„Bestand oder besteht die Tragödie der Kirchen vielleicht gar nicht in dem, was man im Sinne der Aufklärung als unvernünftig an ihnen bezeichnen konnte, sondern in dem verzweifelten und auf verzweifelte Weise gescheiterten Versuch, einer Vernunft hinterherzurennen oder sie zu übernehmen, die niemals mit etwas so Unvernünftigem wie dem verkörperten Gott zu vereinbaren gewesen war oder wäre? ... Klare Antworten, klare Fragen, klare Vorschriften, Katechismustauschung. Nur keine Wunder, und Poesie immer nur als Zeichen des Überirdischen, nie des Irdischen...“ (S. 15)

„Sind Wunder gerade so geschehen, wie die Milch in einem Topf überkocht? Ist man dann Christ, wenn man Wunder in diesem buchstäblichen Sinn für wirklich hält oder halten kann? Oder haben jene Erforscher des Neuen Testaments recht, die sagen, sie wüßten mit Bestimmtheit; Wunder habe es nicht gegeben, es handele sich bei den Wundererzählungen um Fabeleien oder um Belegtrügereien? Sind Wunder fromme Legenden, die man sich aus Anhänglichkeit an Jesus ausgedacht hat und die nur veranschaulichen sollen, was er den Menschen bedeutete? (...) Beide Standpunkte sind einander aber auch auf fatale Weise ähnlich, denn beide gehen davon aus: Die Wirklichkeit des Wunders ist ganz in unselbstverständlich, nach dem Verständnis des 20. Jahrhunderts aufzufassen. Die erste Position bekräftigt Wunder in diesem Sinne, die zweite Position lehnt sie gerade deshalb ab, weil die Wunderberichte angeblich in diesem Sinne gemeint sind und weil eben das eine Zumutung sei.“ (S. 16/17)

„Meinten die Evangelisten selbst wirklich, das von ihnen Berichtete sei »nur« geistig zu verstehen? Liegt bei ihnen wirklich unser heutiges Verständnis von etwas »nur« Symbolischem vor? Man kann wohl zeigen, daß es sich gerade anders herum verhält. Die Wunder des Neuen Testaments sind »Zeichen« und weisen daher immer auf eine tiefer gestaffelte, unsichtbare Wirklichkeit mit komplexeren Sachverhalten für sich. Sie sind erfahrbare Indizien für sich, sondern sind gerade nicht überflüssig, sondern sind der notwendige Anknüpfungspunkt eines Weges. Sie sind wie die sichtbaren Spitzen eines Eisbergs. Daher sehe ich keinen Anlaß, sie wegen ihres symbolischen Charakters aus der Geschichte Jesu zu streichen.“ (S. 18)

„Besteht nicht wahre Wissenschaft darin, über die Grenzen des wissenschaftlich Erweisbaren nachzudenken? Wer sagt, wer beweist, daß moderne Naturwissenschaft alles erfassen kann, was es gibt? Wenn Wissenschaft Wirklichkeit erweisen soll – welche Art von Wirklichkeit ist das? Gibt es dann jenseits des wissenschaftlich Erweisbaren nur Phantasie, Willkür, Nebel, Lügen und Illusionen? – Haben nicht jüngst moderne und nicht gerade kirchlich engagierte Mythenforscher (Hans Blumenberg; Kurt Hübner) auf die eigene Logik des Mythischen hingewiesen? (...) Ist nicht auch die moderne Naturwissenschaft *nur ein* – kulturell bedingter Zugang zum großen Geheimnis der Welt?“ (S. 35)

„Nur dann, so scheint es mir, wenn der »Wunderglaube« notwendig zum Christentum dazu gehört, wenn wir Wunder »brauchen«, nur dann liegt in meinen Augen sachgemäße Auslegung vor. Die enge Verbindung der frühchristlichen Berichte über Wunder mit dem Gottesbild, dem Jesusbild und dem Menschenbild läßt es aus meiner Sicht nicht zu, Wunder für eine Nebensache zu erklären. Die Chance dieser Texte liegt darin, daß sie eben zur Hauptsache gehören. Das ist dann der Fall, wenn man sich ihrer nicht mehr schämt und sie nicht »anderen« Christen überläßt, von denen man sich wohltuend zu unterscheiden meint.“ (S. 62)

„Geglaubt wird nach der Bibel nur an den einen Gott und an den einen, in Jesus anwesenden und wirkenden Gott. Und Wunder hatten in der Bibel den Sinn, diesen Glauben zu unterstützen, ihn zu provozieren. Es wäre schön, wenn die Wunder durch die Art, in der sie in der Verkündigung vorkommen, diese Rolle wieder wahrnehmen könnten. Muß man an Gott glauben? Nach Ansicht der Bibel ist der Glaube an den Gott Israels heils- und lebensnotwendig. Weiter können wir nicht sehen; wer mehr zu wissen glaubt, kann sich dafür nicht auf die Bibel berufen. Die Bibel weiß aber auch, daß selbst Gott mit seiner Macht scheitern kann am Nein der Menschen.“ (S. 90)

Wie steht es mit der medizinischen Aufweisbarkeit eines Wunders? – Antwort: Der Mediziner ist nicht dazu da, ein „Wunder“ festzustellen. Als Mediziner kann er bestenfalls so weit kommen zu sagen: Diese Heilung ist für mich unerklärlich. Dann setzt die Konkurrenz der Erklärungsmodelle ein. Wenn der Theologe hier Wirklichkeit im ganzen plausibler erklärt, hat sich sein Modell bewährt.“ (S. 112)

„Jesu Wunder sind als das typische Wirken des Messias Jesus aufzufassen. Als der messianische Gesalbte wirkt Jesus diese Zeichen. Sie sind nicht vorweggenommenes Reich Gottes, sondern Merkmal der Zeit der Vorbereitung darauf.“ (S. 148)

„Die Wunder im Neuen Testament und in der weiteren Kirchengeschichte stehen dafür, daß nur das Außerordentliche rettet. Wenn wir die Wunder mit einem „Stolpern“ ins Heiligtum oder einem „Schock“ verglichen haben, dann haben wir versucht, darin einzufangen, was in vielen Abwandlungen der Kerngehalt des berühmten „Chorschlusses“ der Wundererzählungen ist: Alle staunten, gerieten außer sich und lobten Gott. Das Wundergeschehen selbst ist offenbar nicht zu trennen von der überwältigenden Anfangserfahrung angesichts der Einheit von Bote und Botschaft. Nach der Auffassung der Zeugen werden nicht etwa Naturgesetze durchbrochen, wohl aber der für das Leben der Menschen ungleich wichtigere Trott und Filz der Alltäglichkeit. Von daher gilt: Das Außerordentliche ist das Maß des Christlichen.“ (S. 166)